

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 11

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

DER GEFANGENE VON ALCATRAZ (The Birdman of Alcatraz)

Produktion: USA
Regie: John Frankenheimer
Besetzung: Burt Lancaster
Verleih: United Artists

ms. "Birdman of Alcatraz" hat seinem Hauptdarsteller, Burt Lancaster, den Preis, die "Coppa Volpi" für den besten männlichen Darsteller eingetragen. Burt Lancaster, ein ungewöhnlich gelöster, in seiner Körperlichkeit restlos ungehemmter Schauspieler von menschlicher Klugheit und Wärme, gibt seinen Helden Robert Stroud, den Mörder, der zum Gelehrten wurde, mit einer Intensität ohnegleichen, deren Ausschwingen ins Gefühligke nur das diesem Darsteller so unverlierbar eingeborene Uderstatement verhindert. "Birdman of Alcatraz" ist vom Standpunkt der klaren, unkomplizierten und doch in jeder Schicht seiner künstlerischen Beiträge kompetenten Gestaltung ein "konventioneller" Film, indessen gerade in dieser Sicht von überdurchschnittlicher Qualität, in einer Weise der beste Film des Festivals. John Frankenheimer, der junge Regisseur, berichtet das Lebensschicksal von Robert Stroud auf den Spuren der Inspiration durch die dokumentarische Lebensdarstellung von Tom Gaddis.

Man weiss, dass Robert Stroud, wegen Mordes zum Tod verurteilt, dann zu lebenslänglichem Zuchthaus in Einzelhaft begnadigt, in seiner - jetzt 52 Jahre dauernden - Gefängniszeit sich aus eigener Kraft zu einem Ornithologen internationaler Anerkennung ausgebildet und ausserdem eine sechsbändige, freilich durch das FBI mit dem Veröffentlichungsverbot belegte Geschichte des Strafvollzugs in den Vereinigten Staaten geschrieben hat. Das Schicksal dieses Mannes dient in einem gesellschaftskritischen Sinne John Frankenheimer zu einer gerade durch ihre Mässigung wirksamen Kritik am amerikanischen Gefängniswesen, gibt darüber hinaus aber, ganz klar und gewollt, das realistische Beispiel einer Freiheit im Geiste, die zum Massstab wird für die vermeintliche Freiheit derer, die nicht hinter Gefängnisgittern sitzen. "Birdman of Alcatraz" ist einer jener Filme, mit denen die Amerikaner ohne grosses Aufheben zu einer Selbstkritik ansetzen, die voller Würde ist, weil sie das Mass bewahrt, voller Unbestechlichkeit ist, weil sie sich auf die Akten stützt, und die zu leisten es auch Mut und Energie brauchte, nachdem das FBI mit allen Mitteln versucht hatte, dem Film schon vor seiner Produktion den Garaus zu machen. Seine Erheblichkeit mag darin erkannt werden, dass Justizminister Robert Kennedy ihn durch seine Zustimmung auszeichnete.



Fehlende Erziehung und Unbeherrschtheit machen in jungen Jahren aus dem "Gefangenen von Alcatraz" einen Totschläger

DAS MAEDCHEN TAMIKO (A Girl named Tamiko)

Produktion: USA
Regie: John Sturges
Besetzung: Lawrence Harvey, France Nuyen, Martha Hyer, Gary Merrill, Michael Wilding
Verleih: Star-Film

FH. In der letzten Zeit häufen sich amerikanische Filme, welche Japan ein Kränzchen widmen. Fast könnte man meinen, die Amerikaner hätten die Japaner militärisch erobert, die Japaner heute aber die Amerikaner moralisch. Steckt eine politische Tendenz dahinter? Wenn dies zutreffen sollte, müsste die Qualität der Filme allerdings besser sein, als es hier der Fall ist.

Ein russisch-chinesischer Mischling bringt es in Japan auf keinen grünen Zweig, weder beruflich noch gesellschaftlich. Er hasst deshalb die Japaner und will sich nach Amerika absetzen, dem Land des Erfolges, wie er meint. Eine sehr entgegenkommende Amerikanerin verhilft ihm dazu, doch kann ein kluges und zähes japanisches Mädchen durch echte Liebe und Hilfe seine innere Umkehr erreichen, sodass er in Japan bei seiner Tamiko bleibt. Es wird gleichzeitig noch ein wenig Propaganda gegen den Rassenhass gemacht, die aber am Ziel vorbeigeht, denn der Mann gehört als Mischling keiner Rasse an, und sieht in den USA nur das gelobte Land des sichern Geldverdienens, was er in Japan nicht erreichen konnte. Ferner treibt der Film in der Gestalt der liebebedürftigen Amerikanerin noch sehr offenerherzige Selbstkritik über die Erotik amerikanischer Frauen, was wohl den Publikumerfolg sicherstellen soll. Doch weder die Panavision noch die Farben vermögen den Film zu retten, dessen männliche Hauptrolle mit Lawrence Harvey auch eine arge Fehlbesetzung darstellt. Vom wahren Geist Japans weiss der Film wenig, und Francis Nuyen ist keine Japanerin, sondern Eurasierin. Wo man hinblickt, stimmt der Film nicht.

LANDRU

Produktion: Frankreich
Regie: Claude Chabrol
Besetzung: Michele Morgan, Danielle Darrieux, Hildegard Kneff, Charles Denner
Verleih: Royal Films SA

ms. Claude Chabrol, einst Pionier der nouvelle vague, Betreuer seiner jüngeren Freunde, ist längst zum kommerziellen Regisseur geworden, der auf neuer Tour das "Cinéma à Papa" pflegt und sicheren Erfolg verspricht. Nun hat er sich, sehr sinnvoll, mit einem Modeautor ebenso geschäftstüchtiger Manier zusammengetan, mit Françoise Sagan, um welche es freilich in letzter Zeit etwas still geworden ist. Zusammen also haben die beiden Drehbuch und Film um die Person des berühmten Frauenmörders Landru gestaltet, dem schon Chaplin, freilich aus dem Geist eines tiefen Moralismus einen Film, "Monsieur Verdoux", gewidmet hat. Chabrol ist kein Moralist, er ist mehr nicht als ein Décadent, der sich mit einigen Zynismen, viel Glätte und Herzlosigkeit an die Figur Landrus herangemacht hat, der denn auch nicht als der ruchlose, böse Mann erscheint, sondern als Opfer der Umstände, in welche ihn die liebebegehrigen Frauen immer wieder bringen. Der Stoff ist äusserst leichtfertig behandelt, der Dialog ist schmutzlig und abtossend, eine verderbte Leckerei ist der ganze Film. Formal gibt er sich neuerisch, wobei das "Neu" so alt ist wie die Kinetographie selbst (Manche Kritiker merken das nie): Chabrol betrachtet es als einen tollen Regieeinfall, die Flachdekorationen, wie Méliès und Zecca sie verwendeten, als der Film am Anfang stand, zu übernehmen und auf ihrem Hintergrund die Geschichte abrollen zu lassen - dabei wird sie selbst so flach, wie die fälschlicherweise verwendeten Dekorationen.

DER ARZT VON SAN MICHELE

Produktion: Deutschland
Regie: Rudolf Jugert
Besetzung: O. W. Fischer, Rosanna Schiaffino, Valentina Cortese, Sonja Ziemann
Verleih: Elite

ZS. Axel Munthe hat seinerzeit Selbsterlebtes aus seiner lan-

gen, ärztlichen Tätigkeit berichtet. Solche Rapporte pflegen sich aus Episoden zusammensetzen, sodass sie filmisch nicht zu einer einheitlichen Geschichte verarbeitet werden können. Alles hängt hier von der Auswahl ab. Und diese ist keineswegs glücklich getroffen worden. Ohne oder nur in einem ziemlich konfusen Zusammenhang werden uns Ausschnitte aus dem Buche vorgesetzt, einmal sentimentale, dann wieder um des Kontrastes willen ziemlich handgreiflich-massive. Man gewinnt den Eindruck, dass der ganze Film von Anfang an nur als Star-Film für O.W. Fischer geplant war, der sich mit viel Ellenbogen an den verschiedenen Lebensstationen der Titelfigur in Szene setzt, bis er auf Capri als Blinder zu der sagenhaften Figur wird, die jedoch das Leben nicht überlegen gemeistert hat, sondern eher enttäuscht und verhärtet scheint, ohne allerdings darauf zu verzichten, ihren Reichtum zu geniessen und diskret darauf hinzuweisen ebenso wie auf ihre hohen Verbindungen. Für O.W. Fischer war die Rolle ein Fest, aber sie hat ihm nicht gut getan. Er übertreibt, lässt sich zu sehr gehen, und dem sonst Besseres zeigenden Regisseur Jugert hat die Kraft gefehlt, ihn zu bändigen. So ist nur ein melodramatischer und stellenweise beinahe schwankhafter Film daraus geworden, der kaum als Unterhaltung empfohlen werden kann.

DIE NACHT DER ERFÜLLUNG

Produktion: Frankreich
 Regie: René Clément
 Besetzung: Simone Signorets
 Stuart Whitman
 Verleih: Metro-Goldwyn-Mayer

ms. René Clément, von den jüngeren Franzosen heute an den Rand gedrängt, hat diesen Film geschaffen. Wiederum kehrt er zurück in die Zeit des Krieges, aus dem er als Filmkünstler, mit dem unvergesslichen "Bataille du rail" und "Les jeux interdits" hervorgegangen ist. Die Zeit des Krieges als die Zeit des kollektiven Unglücks, die von uns Parteinahme, Entscheidung, Einsatz verlangt. Ist das persönliche Glück, ist da Liebe verbotene Sache? Nein, gerade inmitten der gemeinsamen Not, der allgemeinen Verkümmern der Lebensfreude kann, beispielhaft, eine reine und volle Liebe erblühen, kann ein Glück sich durchsetzen als Erinnerung und Mahnung, dass der Mensch seine Menschlichkeit nicht vergesse. Clément exemplifiziert diese Haltung am Beispiel der Liebe zwischen einer Französin und einem amerikanischen Pilot, der, abgeschossen, vom Maquis versteckt wird, nach Spanien sich flüchten soll, in die Fänge der Gestapo gerät, wieder befreit wird, sich dem Maquis zur Verfügung stellt und erst später wieder zurückkehrt, über Spanien, zu seiner Truppe. Clément erzählt diese Geschichte im Ton jenes eindringlichen, auf's Geistige und Weltanschauliche durchsichtig gemachten Realismus, der sein Stil ist. Leider aber kann auch er nicht im ganzen vergessen machen, dass die Story viel Melodramatisches an sich hat. Was von dem mit hohem Anspruch gemachten Film zuletzt übrig bleibt, ist die Biederkeit und die Buntheit eines dramatischen Ereignisses. Für die Irrelevanz der Geschichte entschädigt indessen das Spiel der beiden Hauptdarsteller, Simone Signorets, dieser grossartigen Tragödin, und Stuart Whitmans, der die romantische Allüre im allgemeinen überwindet.

HEISSER HAFEN HONGKONG

Produktion: Deutschland
 Regie: Jürgen Roland
 Besetzung: Marianne Koch, Claus Jürgen Wussow,
 Dorothee Parker
 Verleih: Rex

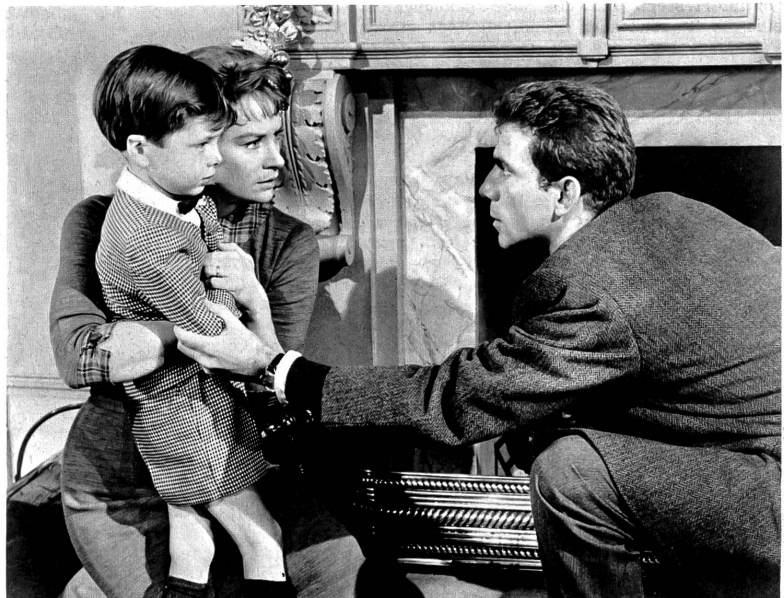
ZS. Journalisten spielen wieder einmal die Rolle von Detektiven, was allerdings mehr im Film als im Leben vorkommt. Sie benehmen sich nämlich gewöhnlich ziemlich dilettantisch, und auch das Reporterpaar dieses Films macht davon keine Ausnahme. Sie wollen ein Nest von Wirtschaftsspielen ausheben, was ihnen aber selbstverständlich erst gelingt, wenn die nötige Anzahl Filmmeter abgelaufen ist. Wären die Leute schon zu Beginn zur Polizei gegangen, wäre der Fall schnell erledigt gewesen. Es handelt sich also um einen Reisser und zwar nicht um einen besonders einfallreichen; man muss zuerst die gewohnten Verwicklungen und Irrwege über sich ergehen lassen, wobei auch vor der Behauptung nicht zurückgeschreckt wird, die Polizei sei mit Spitzeln durchsetzt. Nette Aufnahmen von Hongkong vermögen über die Banalität nicht hinwegzuhelfen. Zehn Leichen müssen am Schluss herumliegen, darunter tuts der Film nicht, und auch sonst wird mit Brutalitäten nicht gespart. Es bleibt nur ein billiger, gelber Reisser.

ZEIT DER ANPASSUNG (Period of adjustment)

Produktion: USA
 Regie: George Roy Hill
 Besetzung: Jane Fonda, Anthony Franciosa,
 Jim Hutton
 Verleih: MGM

FH. Verfilmung eines Bühnenstücks von Tennessee Williams, der als ernster Dramatiker gilt. Doch kommt man hier erst etwa nach dem ersten Drittel auf den Gedanken, dass hinter diesem Film ein bedeutender Schriftsteller steht. Gewiss hat er hier einen Ausflug in die Komödie unternommen (der schon auf der Bühne nicht sehr glücklich verlief), aber es ist nicht ein hintergründiges Spiel daraus geworden, wie man es von einem Mann seines Formates erwarten durfte. Wahrscheinlich liegt das am Regisseur, der daraus ein luftiges Alltagsstück machen wollte, oberflächlich, ohne Anstrengung, um bald wieder vergessen zu werden.

Aber so leicht gelang ihm das nicht. Bald einmal, besonders in den Dialogen, lässt sich die Anwesenheit eines Meisters und Menschenkenners spüren. Es ist nicht gut geschrieben - und doch, welche Lebenskenntnis! Unter dem nicht glücklichen Titel wird die Zeit des Ueberganges von der frischen Verheiratung zum geregelt-bequemen Zustand des Verheiratetseins verstanden. Nach mancherlei Anpassungsschwierigkeiten geht alles für zwei Ehepaare gut aus. Am Anfang allerdings könnte man glauben, dieses Resultat stelle sich erst in Jahren oder überhaupt nie ein. Doch weiss Williams die Geschichte so zu führen, die Schwachheit der Männer, die mit ihren Kriegsdokorationen Helden sein sollten, so heiter zu entlarven, die beiden grundverschiedenen Frauen so eigenwillig zu zeichnen, dass das Interesse keine Minute nachlässt. Tiefe ist gewiss nicht vorhanden, aber ein witziger Lebensverstand, der das Gefühl verbreitet, dass der Autor noch ganz anders könnte, wenn er wollte. Dass er das nicht gewollt hat, ist schade. Doch ist auch so noch ein unterhaltendes Stück Film entstanden, das man zwar nicht innerlich bereichert, aber doch heiterer verlässt. Ein grosses Verdienst daran fällt allerdings dem ausgezeichneten Spiel zu, welches manche Schwäche des Geschehens unauffällig überbrückt. Sowohl die mehr burleske Seite (Jim Hutton und Jane Fonda) als die mehr gefühlvolle (Anthony Franciosa und Lois Nettleton) ist ausgezeichnet vertreten. Die Regie besitzt die bekannte Ueber-Gewandtheit der Hollywood-Filme, jene keimfreie Perfektion, welche amerikanische Wirklichkeit geben will, aber unnatürlich wirkt.



Ein Ehepaar, schon einige Zeit verheiratet, aber noch in Ehenöten, zeigt der lebenskundige Film "Zeit der Anpassung" als Gegensatz zu einem andern.

BOTSCHAFTER DER ANGST
(The Manchurian Candidate)

Produktion: USA
Regie: John Frankenheimer
Besetzung: Frank Sinatra, Laurence Harvey, Janet Leigh
Verleih: Unartisco

ZS. Politische Krimis sind oft zweifelhafte Gebilde. Hier wird ein amerikanischer, gefangener Soldat von den Russen und Chinesen nach langer Gehirnwäsche durch Hypnose zu einem gefährlichen Mörder umgekrempelt. Er wird nach Amerika entlassen, steht aber weiter unter post-hypnotischem Einfluss. Unter diesem Zwang soll er einen Kommunisten-freundlichen Senator auf den Präsidentenstuhl bringen, selbstverständlich nach der nötigen Anzahl von Morden. Aber der gescheiten, amerikanischen Spionage-Abwehr gelingt schliesslich die Aufdeckung des Zusammenhanges und die Erlösung des Hypnotisierten von seinem Zwang.

Freud und Hitschcock werden hier durcheinandergemischt, aber der Gesamteindruck bleibt matt und uninteressant. Das rührt davon her, dass sich der Film selbst viel zu ernst nimmt, statt wie und da nach Art von Hitschcock den Humor, der sich hinter einem solchen, an sich unsinnigen Stoff verbirgt, hervorblicken zu lassen. Gewiss ist die von den Kommunisten erfundene und praktizierte Gehirnwäsche eine ernste Sache, aber die Auswirkungen einer solchen werden hier in einem weitübertriebenen Masse dargestellt; noch nie ist es gelungen, einem Menschen in der Hypnose schwere Verbrechen zur Begehung im Wachzustande zu suggerieren, die seinem Charakter widersprechen. Gewiss auch, dass den Kommunisten nach ihrer Lehre jedes Mittel recht ist, um ihre politischen Weltherrschaftsziele zu erreichen, aber die Verfilmung entsprechender Vorkommnisse sollte sich im Rahmen des Glaubhaften halten und nicht mit tödlichem Ernst lächerliche Dinge zeigen wollen. Dadurch wird nur das Gegenteil erreicht.

FBI - CODE 98

Produktion: Amerika
Regie: Leslie H. Martinson
Besetzung: Ray Danton, Jack Ketty
Peggy McCay, Andrew Duggan
Verleih: Warner

ms. Ein amerikanischer Routinefilm, der sich als ein "heisses Eisen" ausgibt. Erzählt wird von der Fahndung nach einem Attentäter, der gegen drei Raketenspezialisten einen Bombenanschlag verübt hat. Wer ist der böse Mann? Ein Psychopath, so steht er am Ende da, und was angefangen hat als scheinbar hochpolitische Geschichte, als ein Anschlag gegen das Rüstungspotential und die Staatssicherheit der USA, ist am Ende eben mehr nicht als eine dumme Kriminalgeschichte. Leslie H. Martinson hat den Film inszeniert, routiniert, steril und zum Ende spannungslos. Eindrücklich sind die Sequenzen, da dokumentarisch ein Einblick in die Fahndungsarbeit des FBI gegeben wird, dann aber über - schwemmt die kriminalistische Konstruktion und Melodramatik die dokumentarische Story.

DER FLUCH DER GELBEN SCHLANGE

Produktion: Deutschland
Regie: F. I. Gottlieb
Besetzung: J. Fuchsberger, Brigitte Grothum,
Pinkas Braun
Verleih: Rex

ZS. Verfilmung eines alten Wallace-Detektiv-Schmökers. Ein kriegerisch-wilder Eurasier will gestützt auf die Magie der "gelben Schlange" die Weltherrschaft erobern. Dummerweise besitzt er einen europäischen Halbbruder, der die Vernunft vertritt und den leuchtend-guten, weisen Mann gegenüber dem bösen Gelben verherrlicht. Selbstverständlich geht es bei der Auseinandersetzung nicht glimpflich zu, es häufen sich die Leichen und schwierigen Situationen. Wallace war nie ein sehr feinsinniger Erzähler; es ging bei ihm immer massiv zu. Gespielt wird sonst gut, fotografiert ebenfalls, und die Montage darf sich sehen lassen. Schade, der Regisseur sollte sich für ernsthaftere Aufgaben einsetzen.

MADELEINE UND DER SEEMANN
(Le Bateau d'Emile)

Produktion: Frankreich
Regie: Denyse de la Patelliere
Besetzung: Annie Girardot, Lino Ventura,
Pierre Brasseur, Michel Simon
Verleih: Monopol-Pathé

FH. Redlicher Film über den Aufstieg eines einfachen Mannes in die gross-bürgerliche, französische Gesellschaft mit sozial-kritischem Anstrich. Das Sündenregister einer "alten" Familie wird aufgerollt, die ein Fischereiunternehmen auf nicht ganz einwandfreie Weise betreibt. Ein verschollen geglaubter Bruder des Chefs kehrt als schwarzes Schaf wieder in die Familie zurück, und da er einen unehelichen Sohn hat, der erberechtigt ist, sucht die entsetzte Familie mit Intrigen und sonstigen zweifelhaften Mitteln die Entwicklung nach ihrem Geschmack zu beeinflussen, wobei der gewohnte Tanz um Geld und Stellung entsteht. Ausgezeichnete Schauspieler leisten hier Bemerkenswertes auf Grund eines seltenen, dramatischen Aufbaus. Für Sozialkritik fehlt allerdings schon dem Roman, der dem Drehbuch zu Grund liegt, das Format, und dem Regisseur die Ader der Unzufriedenheit und des Gerechtigkeitsgefühls gegenüber den vom Leben weniger Begünstigten. Er steckt selbst viel zu sehr in der distanzierten Atmosphäre der Gesellschaft, fühlt sich darin wohl, um angrifflich zu werden. So bleibt am Ende doch nur ein Unterhaltungsfilm, allerdings ein solcher von Rang.

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM
Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

No. 1065: Land der 100 Täler - Die Armee an der EXPO - Ein Maibaum im Wallis zur Erinnerung an den Befreiungskrieg des Jahres 1476 - Zwei grosse Schenkungen an die Kunstsammlung in Basel und an das Kunstmuseum Bern - Autogrammtunde des französischen Chansonnier und Filmstars Yves Montant in Lausanne - Rallye der Veteranen - Internationale Pferderennen in Aarau.

No. 1066: Ein Denkmal für Henry Dunant - Bürgersinn in Viano - Berlin grüsst Basel - Judo-Europameisterschaften in Genf - Belgischer Sieg in der Tour de Romandie



Michel Simon (links) als das in die "gute Familie" einbrechende schwarze Schaf im Film "Madeleine und der Seemann"